Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions-Adresse: J. Lübeck, Lodz, Nawrot 27. — Expeditions-Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Gr. König-Str. 28. Книжный магазинъ И. А. Фрея, Большая Королевская № 28, Рига.

№. 9. Mittwoch, den 3. (16. März) 1910. 21. Jahrgang.

Ich habe Dich gefunden.

Ich habe Dich gefunden
Du lieber Herr;
Ich habe Dich gefunden
Und such' nicht mehr.

Ich will an Dir nur hangen
In Freud' und Schmerz;
O halte Du umfangen
Mein ganzes Herz.

Ich will Dich fest umfassen,
Dich, Herr, allein,
Und alles gerne lassen,
Bleib' Du nur mein!

Anna Quiring. — k.

Ein neuer Schiffsherr an Bord.

(Aus einer Ansprache Fullertons.)

„Es war einmal ein alter Schleppdampfer, der seine Touren zwischen London und Portsmouth machte, ein schlecht gebautes häßlich und komisch aussehendes Ding. Er glich mehr einer Wanne als einem Boot; er hatte den Spottnamen „Anrempler" erhalten, denn wohin er auch kommen mochte, er pflegte immer mit einem Schiffe zusammenzustoßen und es zu beschädigen. Natürlich erhielt der Dampfer dabei auch seine Beulen und Schäden. Und wenn er durch einen glücklichen Zufall nicht mit anderen Fahrzeugen zusammenstieß, dann mußte er beim Einlaufen gegen das Dock anlaufen und Schaden anrichten, so ungeschickt und schlecht wurde er gesteuert. Aber eines Tages geschah etwas Wunderbares. Zum größten Erstaunen aller Zuschauer, die am Ufer standen und den „Anrempler" einlaufen sahen, ging alles merkwürdig glatt von statten. Der Dampfer glitt wie ein Pfeil dahin und hielt sich frei von anderen Schiffen. Er glitt wie ein Schwan an seinen Platz im Dock. Eine alte „Teerjacke", die zusah, konnte sich nicht genug darüber verwundern und schrie hinunter: „He, bist du es denn wirklich, alter „Anrempler"? Was ist denn geschehen? Bist du es, oder bist du es nicht? Was ist dir denn eingefallen?" „Ja, ja, es ist der alte Anrempler," kam die Antwort zurück, „aber er hat einen neuen Schiffsherrn an Bord; siehst du's wohl? Das erklärt alles!"

„Ach Freund," sagte Fullerton, „du magst selbst so ein alter Anrempler gewesen sein, der auf seiner Lebensreise sich selbst und andern Schaden getan hat, aber wenn du den neuen Schiffsherrn, den Herrn Jesum Christum an Bord nimmst und Ihn den Lotsen deines Lebens sein läßt, dann wird von Stund an alles gut gehen."

Unter den Zuhörern befand sich ein Mann, der ganz kürzlich aus dem Gefängnis entlassen worden war, in welchem er wegen allerlei im Rausche begangener Untaten längere Zeit gesessen hatte. Wie er später erzählte, saß er da und hörte und nahm alles in sich auf. Ach, er hatte sich selbst viel Schaden getan, hatte sein Leben ruiniert und andern viel Leid zugefügt. Es schien, als ob er vom Teufel besessen wäre. Aber dieser Mann nahm an jenem Nachmittag den neuen Schiffsherrn an Bord, und seitdem er das getan hat, ist er ein anderer Mensch.

Der leichteste Weg durchs Leben ist der Weg des Gehorsams gegen Gott. — l

---

Strenge und gelinde Winter.

Von den strengen Wintern ist besonders der von 763 auf 746 zu bemerken, in welchem das Schwarze Meer zufror. 859 und 1234 war so strenge Kälte, daß man zu Fuß über das adriatische Meer nach Venedig gehen konnte. In den strengen Wintern von 1305, 1320, 1323, 1399, 1438, 1546, 1599 konnte man von Lübeck, Rostock, Danzig zu Wagen und zu Pferde über die Ostsee nach Kopenhagen reisen. Auf dem Eise waren Hütten errichtet, worin die Reisenden übernachten konnten. 1400 führte der deutsche Orden ein Heer über das Eis von Rußland nach Preußen, 1514 dauerte der Frost von Michaelis bis Lichtmeß (2. Februar), so daß an vielen Orten das Korn zerstampft wurde, weil die Mühlen nicht gehen konnten, 1635 und 1673 konnte man die Elbe bis Brotdorf und St. Margareten mit Wagen und Schlitten befahren; das Eis war bei Hamburg fünf Viertel Ellen dick. Viele Reisende erfroren.

1634 erstarrten die Vögel in der Luft und das Wild in den Wäldern. 1655 mußten die Bauern Eis mit Wagen und Schlitten holen, um ihr Vieh zu tränken. 1658 ging im Februar König Karl X. mit einem schwedischen Heere nebst Artillerie und Bagage auf dem Eise über den kleinen Belt nach Fünen und von da über Laaland und Falster nach Seeland und erzwang den Roeskilder Frieden. 1667 konnte man noch am 1. April über den Zuidersee gehen. 1674 fror es bei tiefem Schnee vom 9. Januar bis zum 24. März. Menschen und Tiere wußten sich vor Kälte

kaum zu bergen, man konnte über das Eis nach Helgoland gehen, und in Hamburg mußte so sehr gefeuert werden, daß großer Holzmangel eintrat. 1697 war die Elbe noch im März mit starkem Eis bedeckt. Der Winter 1709 hielt fast in ganz Europa bis Ende April an; noch strenger war der von 1739 auf 1740. Er begann Ende Oktober, viele Reisende erfroren, selbst die wilden Tiere suchten bei den Menschen Schutz; erst im Juni bekamen die Bäume Blätter, und erst Ende Juli blühten die Rosen.

Im Winter 1841—1842 war die Elbschiffahrt wegen großer Kälte 97 Tage unterbrochen. Der Winter 1844 bis 1845 begann mit dem 1. November und dauete bis Anfang April. Bei Blankenese und Schulau wurde dann die Eisdecke mit Pulver gesprengt, so daß am 3. April die ersten von den 260 Seeschiffen, welche in Cuxhaven teils ganz überwintert, teils, dort in den letzten Monaten angekommen, auf freies Fahrwasser gewartet hatten, in dem Hamburger Hafen ankamen. Das Eis war durchschnittlich fünf Fuß dick.

Als gelinde Winter zeichneten sich aus: 1186 und 1289; man hatte schon im Februar Aepfel so groß wie Wallnüsse und reife Erdbeeren. Im Jahre 1530 blieb das Gras den Winter durch fast so grün, wie im Sommer. Um Ostern 1585 stand alles in voller Blüte, ja, schon am 20. Januar hatten einige Bäume Knospen und Blätter. Zu Lichtmeß 1617 gab es bereits blaue Veilchen, die Rosenstöcke schlugen aus, die Kirschbäume bekamen Knospen, und um Fastnacht trieben schon viele Bauern ihr Vieh auf die Weide. Mitte Februar 1720 standen die Obstbäume bereits in voller Blüte. Im Januar 1795 und 1796 war das reinste Sommerwetter; die Bienen trugen schon fleißig Blütenstaub ein. Der Winter 1821—1822 war so gelinde, daß Ende Januar Gartenblumen blühten und Stachelbeeren verkauft wurden. Im Februar schwirrten bereits die Maikäfer umher, und Störche, Schwalben usw. trieben fleißig ihr Brutgeschäft.

— r.

Schulden machen.

Der bekannte englische Prediger Spurgeon erzählte einmal, wie er dazu gekommen sei, Schulden zu machen, und wie er für alle Zeiten davon geheilt wurde. „Als ich noch ein kleiner Knabe war, brauchte ich eines Tages einen Griffel für meine Schiefertafel. Da ich recht flüchtig und nachlässig war, so begegnete es mir oft, daß ich meinen Griffel verlor und nirgends wiederfinden konnte. Weil ich fühlte, daß ich Schelte verdient hatte, wagte ich nicht, meinen Eltern meine Not zu klagen. Was sollte ich aber anfangen? Zur Schule mußte ich notwendig einen Schieferstift mitbringen. Ich kannte einen Laden im Dorf, in welchem die alte Verkäuferin den Kindern bisweilen Spielsachen, Nüsse, Zuckerwerk 2c. gegen spätere Bezahlung überließ, und beschloß, es auch einmal zu versuchen. Es war ja bald Weihnachten, dann würde schon irgend jemand auf den guten Einfall kommen, mir eine Silber- oder Kupfermünze zu schenken, und dann konnte ich meine Schuld tilgen, ohne daß meine Eltern es merkten. So lief ich zu der Alten und bat sie, mir einen Schieferstift zu überlassen, und versprach ihr baldige Bezahlung. Da ich bisher noch nie etwas geborgt hatte, so erfüllte sie gern und freundlich meine Bitte. Vergnügt lief ich fort. Aber bald fing die Schuld von zwei Cents an mich zu drücken; ich hatte ein böses Gewissen und konnte nicht mehr so fröhlich sein wie sonst. Auf welche Weise mein Vater die Sache erfuhr, weiß ich nicht. Aber er rief mich eines Tages in sein Zimmer und ließ mich die ganze Geschichte erzählen. Gott sei Dank, er verzog seine Kinder nicht! Er hielt mir eine gehörige Strafpredigt und machte mir klar, wie diese erste Schuld von zwei Cents der Anfang sein könnte zu einer Schuld von vielen Tausenden von Cents; wie ich fortschreitend auf der einmal betretenen Bahn, mich einst völlig ruinieren und unserer Familie Schande bereiten könnte. Dann schickte er mich in jenen Laden, wo ich weinend ankam und tief beschämt meine Schuld berichtigte. Wie erleichtert fühlte ich mich jetzt und wie fest nahm ich mir vor, nie wieder in meinem Leben Schulden zu machen! Noch jetzt klingen die Worte meines teuren Vaters in meinen Ohren, wenn ich an jene Zeit zurückdenke; sie haben mich vor vielem Unglück bewahrt."

Wie manchen schon hat das leidige Schuldenmachen ruiniert! Mit kleinen Schulden hat man angefangen, große sind daraus geworden. Mancher wird durch widrige Verhältnisse dazu gedrängt. Er hofft, mit neuen Mitteln bessere Zeiten herbeizuführen. Manchen treibt der Leichtsinn dazu. Leichtfertige Menschen reichen ihm die Hände. Die Abzahlungsgeschäfte, welche namentlich in großen Städten in Blüte stehen, machen uns ernste Gedanken. Wie viele werden dadurch zum Kauf von Gegenständen verleitet, zu denen sie das Geld nicht haben! Man hofft auf bessere Zeiten, welche mehr Geld bringen, die aber nicht kommen. Wie mancher junge Ehestand wird unter diesen falschen Voraussetzungen gegründet! In solchen Familien ist dann die Sorge der tägliche Gast von Anfang an. Wie manche schlaflose Nacht könnten sich solche Eheleute ersparen, wenn sie etwas ernsthafter über das Schuldenmachen denken wollten!

— r.

Aus König Alkohols Reich.

30,000 eheverlassene Frauen hat die Berliner Armenverwaltung in einem einzigen Jahre zu unterstützen gehabt. Sie erhielten zusammen nicht weniger als fast eine halbe Million Mark. Diese Zahlen geben in bestimmter Hinsicht zu denken. Es handelt sich nämlich nicht, wie man nach dem Wortlaut annehmen kann, durchweg oder selbst bloß in der Hauptsache um Frauen, die von ihren Männern verlassen worden sind. Vielmehr trifft in Wirklichkeit gerade das Umgekehrte zu. Die weit überwiegende Mehrzahl dieser 30,000 Frauen ist ihren Männern davongelaufen. Forscht man nun diesen Fällen näher nach, so ergibt sich fast überall der Alkohol als Urheber des wirtschaftlichen und ehelichen Niederganges. Der Alkoholmißbrauch des Mannes hat die Frau zur Aufhebung der Ehegemeinschaft gezwungen und sie dadurch zur Almosenempfängerin herabgewürdigt. Das ist ein neuer Beweis, welche Beachtung die Alkoholfrage auch in städtischen Kreisen vom Standpunkte der Mehrbelastung des Armenetats verdient. Weiterhin bietet diese soziale Erscheinung den besten Beleg für die immer dringender an uns tretende Forderung, daß Alkoholiker, die infolge ihrer Leidenschaft, also infolge ihrer Krankheit nicht fähig sind, die Pflichten zu erfüllen die sie als Staatsbürger und als Familienväter zu erfüllen haben, zwangsweise behufs Besserung in öffentlichen Trinkerheilstätten untergebracht werden müssen. Wird doch der Ruf nach sozialen Einrichtungen und gesetzgeberischen Maßnahmen, die den übermäßigen Alkoholgenuß einschränken sollen, selbst in Gastwirtskreisen lebhaft unterstützt.

Wenn es nur dadurch besser würde! Trunksucht ist nicht nur Krankheit, sondern vor allem S ü n d e, und die wird nur getilgt durch das teure Blut von Golgatha. Aber welch eine Summe von häuslichem Elend zeigt obige Zahl. Wenn doch kein junges Mädchen einem Manne die Hand reichen würde, der nicht eine klare Stellung zur Alkoholfrage hat!

Die teuren Zeiten!

Interessante Angaben über die Steuern, welche aus dem Alkoholgewerbe in verschiedenen Staaten erhoben wer-

den, macht das englische Handelsministerium in einem Bericht über „Alkoholische Getränke".

An der Spitze stehen die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit der Summe von über 800 Millionen Mark, welche von 1901 bis 1905 jährlich erhoben wurden, dann folgt England mit etwa 730 Mill. Mark und dann — Rußland mit 690 Mill. Mark.

Um dieser Millionen willen wagt man vielfach nichts ggen das Alkohol-Kapital zu tun. Aber wie ungeheuer viel größer sind die Staatsausgaben, die der Alkohol verursacht, indem er die Gefängnisse, Zuchthäuser, Irrenhäuser Arbeitshäuser, Armenhäuser etc. mit hunderttausenden von Sklaven des Trunks füllt.

Aus dem Bericht geht weiter hervor, daß in England seit 1889 eine andauernde Abnahme im Gebrauch alkoholischer Getränke stattfindet. Diese hatte schon am 9. März 1906 in der „Times" Dr. Dawson Burns nach den Ergebnissen der Steuerverwaltung berechnet.

Danach betrug die Gesamtausgabe für gebrannte und gegorene Getränke in England für das Jahr 1905 164,167,941 Pfund Sterling — etwa 3250 Mill. Mark, das bedeutet gegen das vorhergehende Jahr eine Abnahme um 100 Millionen Mark. Gegen 1899 betrug die Abnahme 21 Mill. Pfund Sterling, also etwa 425 Mill. Mark.

Dabei hat sich aber die Bevölkerung Englands in dieser Zeit um 2 659 834 Köpfe gleich 6,1 Prozent vermehrt. Die Ausgaben für alkoholische Getränke sind aber trotz der Bevölkerungszunahme auch absolut gesunken.

Diese Berechnungen Burns werden nunmehr offiziell bestätigt in dem erwähnten Bericht des „Board of trades".

Derselbe berechnet den Kopfverbrauch an geistigen Getränken in den verschiedenen Ländern im Jahre 1905 verglichen mit 1891 (eingeklammerte Zahlen in Gallonen (gleich 4 ein halb Liter) folgendermaßen:

	Bier	Wein	Branntwein
England	27,7 (30,2)	0,27 (0,39)	0,91 (1,03)
Ver. Staat. v. Nordamerika	16,8 (12,9)	0,38 (0,36)	1,26 (1,24)
Deutschland	26,3 (23,2)	1,61 (0,57)	1,43 (1,69)
Belgien	48,8 (39,2)	1,03 (0,90)	1,10 (1,87)
Frankreich	7.5 (4,8)	33,9 (23,0)	1,38 (1.68)
Rußland	1,05 (0,70)	— (—)	0,95 (0,89)

Wir sehen also in Deutschland, was Bier und Wein betrifft, eine beträchtliche Steigerung. Ja, es ist eine fast uferlose Todesflut, die durch Deutschland rauscht, und es immer mehr verwüstet. Wie not tut da immer mehr Aufklärung, und daß unsere Jugend in Jesus etwas besseres kennen lernt, als die Ergötzung der Sünde mit ihrer bitteren Hefe.

Geschichte der Baptisten in Süd-Russland.

Von Joh. Pritzkau.

Oftmals wurde schon darauf hingewiesen, daß doch jemand von den ersten Anfängen und der Entstehung der Baptisten im südlichen Rußland etwas schreiben möchte. Und da niemand mehr von den ersten Brüdern am Leben ist, die vom Anfange der geistlichen Bewegung in unserer Gegend, sie mit erlebt, mitgekämpft und mitgearbeitet haben, so empfand ich es als eine Pflicht vom Herrn, mit der Abfassung der Geschichte zu beginnen, um der Nachwelt einen geschichtlichen Beweis zu hinterlassen von dem, was der Herr hier zu seiner Zeit Großes getan hat. Zu diesem Entschluß hat mich die südrussische Vereinigungskonferenz, gehalten in Altdanzg im Mai 1909, ermutigt, und durch einheitliche Abstimmung beauftragt, die Arbeit zu übernehmen. Es ist kaum nötig zu erwähnen, daß dies keine allgemeine Geschichte der Baptisten in Rußland sein soll, sondern nur Notizen aus den Gemeinden der Südrussischen Vereinigung, die später Stoff bieten werden zu einer allgemeinen Geschichte des baptistischen Werkes in Rußland.

I. Die ersten Anfänge.

Beim Beginn des Schreibens kann ich nicht umhin, den Pietismus unerwähnt zu lassen, denn er ist mit dem ersten Anfang unserer Geschichte sehr eng verknüpft.

Der Pietismus

oder die großartigen und wunderbaren Erweckungen des 17. und 18. Jahrhunderts, die fast die ganze christliche Welt mit dem Feuer des Geistes überfluteten, ja, deren Funken bis zu den Heidenvölkern drangen, haben auch, Gott sei Dank, Rußland nicht unberührt gelassen. Die Werkzeuge, die Gott dazu gebrauchte, das Geistesfeuer in den deutschen Ansiedlungen zu entfachen, waren besonders zwei Pastoren: im Taurischen Gouvernement Pastor Wüst, von dessen Leben und Wirken Bruder Kröcker uns in seinem diesjährigen Kalender und in einer Broschüre erzählt, und im Chersonschen Gouvernement der reformierte Pastor Bonekämpfer, der mit seinen gewaltigen Bußpredigten die geistlich tote Christenheit in den Kolonien um Odessa herum aus dem Sündenschlafe weckte. Die Erweckten und Bekehrten vereinigten sich zu einer Brüderschaft, die nebst den kirchlichen Gottesdiensten ihre Privatversammlungen, Bet- und Missionsstunden abhielten, nach dem Muster des deutschen Pietismus. Von den Bet- und Missionsstunden rührt der in Rußland soviel genannte und mißverstandene Name „Stundist" her. Nebst Pastor Bonekämpfer halfen das Feuer der Erweckung schüren durchreisende Prediger und Missionare, wie auch einfache Handwerker und Bauern aus den Kreisen der Bekehrten und Gläubigen in der Kirche, welche damals ein Kirchlein in der Kirche bildeten, und ihre Boten von Dorf zu Dorf sandten, Betstunden und Versammlungen in erwecklicher Weise zu leiten. So verbreitete sich der Pietismus bald auf alle evangelische Dörfer, zum Teil auch auf katholische Ansiedlungen, ja selbst bis nach Bessarabien hin, wo sich große deutsche Ansiedlungen befinden. Durch Gottes wunderbare Leitung kam diese Geistesregung auch bis nach Alt-Danzig, ein einzelnes Dorf unter den Russen, von den deutschen Ansiedlungen hunderte von Werst abgelegen, sittlich tief gesunken und geistlich abgestorben.

Den ersten Anstoß zu einer Wiedergeburt und Neubelebung in Alt-Danzig gab der oben erwähnte Pastor B., der in Ermangelung eines Pastors hier am Ort im Jahre 1840, gelegentlich eines Vikarbesuchs, über Apg. 10, 29 eine ergreifende Bußpredigt hielt, die ihre Wirkung nicht verfehlte. Ihm folgten einige sogenannte Stundenbrüder, unter anderen der hervorragende Versammlungsvorsteher Johann Engel aus Neudanzig, der 20 Jahre später mit noch einer Anzahl Brüder und Schwestern, die ersten im Chersonschen Gouvernement waren, die sich biblisch taufen ließen und bald darauf über die Grenze verschickt wurden. Diese freiwilligen Boten schürten das Feuer der Erweckung, das angezündet war, aber zur rechten Aufflammung erst etliche Jahre später kam, als hier ein Missionar namens Kuß durchreiste. Er war ein Freund von Pastor Wüst, und da er einen Ruf nach Amerika erhalten hatte und auf dem Wege dorthin war, wollte er noch erst seinen Freund Wüst im Taurischen Gouvernement besuchen. Dieses konnte damals nur per Achse geschehen, und hatte so eine Reise bei aller

Beschwerlichkeit und Langwierigkeit auch manches Gute für sich. Sie war gerade geeignet eine so umfangreiche Missionstour mit Erfolg von Kolonie zu Kolonie zu machen. Wenn's dabei auch monatelange Abwesenheit von Haus und Wirtschaft gab, Selbstverleugnung und mancherlei Opfer kostete, so half die Liebe Christi, die dringend war, alles zu überwinden. Von Odessa begleiteten den Prediger Kuß mehrere leitende Brüder, unter anderen der Führer der Brüderschaft in Odessa, Albert. Es ging durch deutsche Dörfer, die auf dem Wege von Odessa nach Alt-Danzig zahlreich sind. Hier in Alt-Danzig aber geschah etwas außerordentliches, so daß sie länger als eine Woche blieben. Der Funke, der gezündet hatte und glimmte, loderte durch den außerordentlichen Besuch zu einer mächtigen Flamme auf. Eine allgemeine Erweckung brach im Dorfe aus, jung und alt, ja selbst Schulkinder gingen täglich in die Versammlung ins Schulhaus, das bis auf den letzten Platz besetzt war, und beteten bußfertig und brünstig um Gnade und Vergebung. Damals mochte ich wohl 5 Jahre alt gewesen sein, und kann mich noch gut erinnern, daß alle Tage viele Menschen ins Schulhaus gingen, welches gerade gegenüber unserem Wohnhause stand. Später erst erfuhr ich von meinen Eltern den Zweck und die Bedeutung der vielen und großen Versammlungen, sowie von dem wunderbaren Bekehrungswerke jener Zeit, das unser Dorf ganz umgestaltete. Bald ist seitdem ein ganzes Jahrhundert dahingerollt, aber noch brennt dieses Feuer des Geistes an diesem einsamen Orte unter den Deutschen und Russen, zwar nicht immer gleich mächtig, oft sinkt es herab zu einem glimmenden Docht. Das Verheißungswort Jesu: „Das glimmende Docht will ich nicht auslöschen," hat sich auch hier erfüllt. Nein, der Herr hat es nicht nur geschützt, unter den mancherlei Stürmen und Bedrängnissen von außen und innen in dieser Ecke Rußlands, sondern hat es ab und zu wieder entflammt zu einem mächtigen Feuer, so daß Erweckungen und Neubelebungen stattfanden. Eine der großartigen Erweckungen, die ich selbst mit erlebte, fand im Jahre 1859 statt. Vorbereitet hatte sie der liebe Gott in Seinen Friedengedanken durch eine schwere Heimsuchung, die Er über unser Dorf kommen ließ.

Es war im Jahre 1858, als hier ein bösartiger Typhus epidemisch ausbrach, und viele Leute, Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen dahinraffte. Fast kein Haus blieb von dieser Heimsuchung unberührt, wenn auch nicht gerade in allen Todesfälle stattfanden. Auch ich war durch diese Krankheit an den Rand des Grabes gebracht, doch Gott half mir in seiner großen Barmherzigkeit und Liebe und in seinem wunderbaren Walten noch einmal auf, während mehrere meiner erkrankten Kameraden mit dem Tode endigten. In der Trübsal der Krankheit gelobte ich meinem Gott, daß ich fortan mein Leben Ihm weihen wollte, Der es mir mit der Genesung aufs neue geschenkt hatte. Und Er, der so sein Werk in mir angefangen, half mir auch durchzudringen zur Glaubensfreudigkeit in der Vergebung meiner Sündenschuld. Es war das eine meiner gesegnetsten Erfahrungen in meinem Leben, als ich noch drei andere Jünglinge von meinen Schulkameraden dazu gewann, uns zu einer gemeinsamen Betstunde zu versammeln, in welcher wir unserem Herzensbedürfnis Rechnung tragen konnten. Dies geschah an einem Maiabend 1858. Die Leitung wurde mir aufgetragen, und erst nach langem, heißem Kampfe gelangte ich zur Entscheidung. Aus Goßners Schatzkästlein, das in der Zeit nebst Hillers täglichen Andachtsbuch in den Brüderkreisen bei ihren Versammlungen und Betstunden mit Vorliebe benutzt wurde, wählte ich ein Lied, mit der Absicht, ein paar Verse singen zu lassen, wie man es in solchen Versammlungen zu tun pflgte, und dann zu beten, konnte mich aber nicht eher überwinden dies zu tun, bis der letzte Vers von dem elf Verse langen Liede verklungen war. Dann aber faßte ich Mut, und auf meine Aufforderung knieten wir nieder zum Gebet. Meine Mitkameraden beteten alle mit mir, und als wir die erste Betstunde, die der Anfang zu so vielen großen Erweckungsbetstunden sein sollte, beendigt hatten, fühlten wir uns so froh, als ob wir einen großen Sieg errungen, oder einen reichen Schatz entdeckt hätten. Es wurde sogleich beschlossen, am kommenden Sonntage uns wieder zu dem Zweck zu versammeln, wozu wir dann auch andere einluden. Am folgenden Sonntag aber kamen schon 20 junge Leute, Jünglinge und Jungfrauen, Männer und Frauen, mit denselben Bedürfnissen wie wir. Die Gekommenen beteten, bekannten ihre Sünden und flehten um Vergebung. Das Gerücht von dem Ereignis verbreitete sich bald wie ein Lauffeuer durchs ganze Dorf, so daß am dritten Sonntage der Saal im Privathause zu klein wurde für die suchenden und gnadenhungrigen Seelen. Das Gnadenfeuer loderte immer mächtiger und erreichte seinen Höhepunkt, als ein sehr verkommener junger Mann, der später, was seinen unbekehrten Zustand betraf, sich mit John Bunian verglich, in einer Betstunde, nach heißem Gebetskampf Vergebung und Frieden mit großer Freudigkeit vor allen bekannte. Das war ein überschwänglich göttlich großes Ereignis, welches das Bekehrungwerk noch mehr entflammte. Die suchenden Seelen bekamen nun umso mehr Mut und Hoffnung zum Finden; die aber bis dahin mehr gleichgültig geblieben waren, kamen zur Entscheidung und fingen auch an zu beten, denn jedermann, der mit dieser Bewegung in Berührung kam, fühlte die Kraft des Heiligen Geistes, und wurde unwillkürlich zu dem Bekenntnis genötigt: „Das ist vom Herrn geschehen und ein Wunder vor unseren Augen."

So kam es denn, daß fast in jeder Versammlung einige Frieden fanden und sich der Vergebung ihrer Sünden in Christi Blut freuten.

Der Sommer ging vorbei und wir konnten unsere Betstunden nur auf den Sonntag beschränken, weil in der Erntezeit damals die Leute Tag und Nacht auf dem Felde verblieben. Nach der Ernte aber wurden die Versammlungen allabendlich fortgesetzt. Die Neubekehrten gingen von Haus zu Haus und nötigten hereinzukommen diejenigen, die bis dahin noch fern geblieben waren. So wurden alle Bewohner des Dorfes aus dem Sündenschlaf gerüttelt, und auch die lau gewordenen Brüder wurden zu neuem Eifer angeregt. Diese Bewegung dauerte in ihrer Frische jahrelang fort; viele lasterhafte Menschen, wie Trunkenbolde, deren Alt-Danzig in der Zeit nicht wenig hatte, weil sich ja auch eine Branntweinschenke im Dorfe befand, kamen zu wahrer Herzensbekehrung. So wurde denn die Gemeinde dieses Dorfes durch die Bewegung ganz umgewandelt, daß das Wort des Apostels auch hier paßt: „Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden." 2. Kor. 5, 17. Die Schenke mitten im Dorfe, die am Sonntage und den Winterabenden den Sammelplatz der Jugend und vieler alten Leute bildete, blieb nun leer, die Kirche aber und die Betstunden waren immer gedrängt voll; und auf der Straße, wo aus Jugendmund schmutzige Lieder gesungen wurden, ertönte nun das Lied von der Gnade und Liebe Christi. Unerwähnt kann ich ein Ereignis in der Dorfgemeinde damaliger Zeit nicht lassen, das wir auch zu den wunderbaren Führungen unseres Gottes in der Bewegung zählten und das auch meinem Leben eine andere Wendung gab. Damals war die Lehrerstelle hier am Orte vakant, und als sich ein Lehrer noch vor dem Schulbeginn meldete, die Gemeinde auch zum größten Teil für ihn stimmte, verhinderte es der Dorfschulze, aus selbstsüchtigen Gründen; er vermochte

das umsomehr, weil mit dem Lehreramt auch sogleich das Schreiberamt verbunden war, und er als Schulze zur Wahl des Schreibers ein gewisses Recht hatte. Um nun zu seinem Ziel zu kommen, und den unliebsamen Mann fern zu halten, schlug er in einer Gemeindeversammlung, in welcher über die Lehrerfrage beraten wurde, vor, mich als Lehrer anzustellen. Vielen entsprach dieser Vorschlag nicht, weil ich ja erst ein 17-jähriger Knabe mit mangelhafter Schulbildung war. Zwar hatte ich in Herrn Schreitel einen tüchtigen Lehrer, den ich liebte und hochachtete; außerdem hatte ich Lust zum Lernen, darum brachte ich es im Lernen weiter als alle meine Schulkameraden, dennoch war das ungenügend, eine Schule von über 80 Kindern zu übernehmen. Die Bedenken derer, die dagegen stimmten, waren wohl berechtigt, die Mehrzahl aber aus den Brüderkreisen sahen darin Gottes Führung und unterstützten den Vorschlag des Schulzen, wenn sie auch seine Beweggründe nicht gutheißen konnten. Die Abstimmung fiel zu meinen Gunsten aus. Ich konnte nur Versprechen geben, daß ich tun will, was ich kann, wozu mir meine Brüder, bei denen ich schon damals in Achtung stand, Mut zusprachen, mit der Aussicht, daß sie für mich beten werden. So kam ich denn vom Pfluge in den Lehrsaal mit der festen Ueberzeugung, daß der Herr Jesus mich dahin gerufen hat und mir den Weg dorthin, der mir doch sehr holprig schien, ebnen wird. Daß Er das nach Seinem Verheißungswort auch getan, durfte ich auf wunderbare und auffallende Weise vielfach erfahren. Die Prophezeiungen meiner Gegner, daß die Kinder, von denen die größten nur 3 Jahre jünger waren als ich, mich nicht achten und mir nicht folgen werden, gingen nicht in Erfüllung. Obgleich ich von dem damaligen Recht der Prügelstrafe wenig Gebrauch machte, so folgeten die größeren Kinder mir nicht nur, sondern liebten mich, was mich sehr ermutigte und ich als Frucht der Fürbitte meiner Brüder ansah. Daß die Gemeinde mit meinen Leistungen zufrieden war, bewies der Umstand, daß ich ihr dienen durfte ununterbrochen 6 Jahre nach der Reihe, bis ich mich den Baptisten anschloß. Mit dem Lehreramt war auch das Küsteramt verbunden; deshalb war es denn auch meine Aufgabe, in Abwesenheit des Pastors, der jährlich höchstens zweimal zu uns kam, seine Vertretung zu übernehmen und nebst Kindertaufen, Beerdigungen auch Sonntags die Gottesdienste und Sonntagschule zu leiten. Selbstverständlich bestand der Gottesdienst im Predigtvorlesen, wozu gewöhnlich Ludwig Hofacker und andere Predigtbücher gebraucht wurden. Bei meinem Amtsantritt kamen gerade die ersten Predigten Spurgeons in deutscher Sprache heraus, die wir schon in außerkirchlichen Kreisen im Segen gebraucht und lieb gewonnen hatten, so habe ich dieselben fast nur ausschließlich bei den Vormittagsgottesdiensten zum Vorlesen benutzt. Damals wußten wir noch nicht, daß C. H. Spurgeon Baptist war, wir fühlten es aber seinen Predigten ab, daß er ein geistvoller Bote Christi ist, der von der Liebe Christi gedrungen, das reine Evangelium von der Erlösung und Seligkeit aus Gnaden durch Christi Blut, von der Wiedergeburt und Rechtfertigung durch den Glauben in so klarer, ergreifender Sprache verkündigte, und die Predigten allgemein beliebt und selbst von unsern Gegnern gern gehört wurden. Die Ewigkeit wird es erst offenbar machen, wie vielen Seelen dieser Fürst unter den Predigern auch bei uns ein Wegweiser zum Kreuze und zum Frieden durch seine gedruckten Predigten gewesen ist. Nicht nur sind im Sündenschlamm versunkene Seelen zur Buße erweckt, zerbrochene, von Sündenschuld überzeugte und geängstigte Seelen getröstet und auf das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt, hingewiesen, wo sie Vergebung fanden, sondern auch den Gläubigen gereichten seine Predigten zu großem Segen in der Schrifterkenntnis und im Wachstum des Glaubens. Die Erkenntnis, die in den Kreisen der Gläubigen in der Kirche im Süden Rußlands schon längst Wurzel gefaßt hatte, daß die Lehre von der Wiedergeburt in der Taufe bei den Kindern unbiblisch und ein verderblicher Irrtum ist, wurde durch die klaren und kräftigen Zeugnisse in Spurgeons Predigten nur gefördert.

(Fortsetzung folgt).



Gemeinde.

Kicin. Das Jahr 1909 war für die Gemeinde Kicin ein Jahr göttlicher Segnungen. Zwar können wir nicht von besonderen Erweckungen berichten, doch schenkte uns der Herr die Freude 19 Personen durch die h. Taufe und 5 durch Wiederaufnahme und 3 mit Zeugnis von anderen Gemeinden zu gewinnen, so daß die Gesamtzunahme sich auf 27 Seelen beläuft. Dagegen verloren wir durch Wegzug 9, durch Ausschluß 4 Glieder. Der Tod verschonte uns, so daß wir doch eine Reinzunahme von 14 Seelen haben, wofür wir dem Herrn sehr dankbar sind. S. Schule wie Verein sind an der Arbeit. Das Gemeindeschifflein segelt bei ruhigem Wetter, unter der freundlichen Leitung unseres großen Meisters dem Friedenshafen zu. Wie es um das innere Leben der Einzelnen steht, weiß der Herzenskündiger allein. Auch schon in diesem Jahre hat der liebe Herr uns freundlich angeblickt, indem Er schon etlichen Gnade und Frieden zuteil werden ließ. Unsere Bitte ist: Herr, Dein Reich komme!

K. Lach. — k.

Orenburg. Lieber Hausfreund! Wir können es nicht unterlassen, dir unsere Freude mitzuteilen — denn geteilte Freude ist doppelte Freude — der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich. Er hat uns über Bitten und Verstehen gesegnet. Er hat uns nur Gnade und Barmherzigkeit zuteil werden lassen, besonders im verflossenen Jahre und beim Beginn dieses Jahres. Wir haben Ihn angefleht um einen Arbeiter für Sein Werk hier, und Er hat unser Gebet erhört und hat uns den uns liebgewordenen Bruder Friedrich Hörmann zugesandt. Wir sind sehr dankbar für ihn, besonders weil Br. Hörmann der russischen Sprache mächtig ist. Wir danken herzlich allen Brüdern, die mit Rat und Tat dazu beigetragen, daß er nun hier ist.

Nun will ich den lieben Lesern des „Hausfreund" auch was von unserem Ordinationsfeste mitteilen. Sonnabend den 7. Februar d. J. traf der liebe Br. Lehmann und die auswärtigen Geschwister und Gäste bei Br. Radak ein, auf dem sogenannten Radak-Chutor, wo auch Br. Hörmann wohnhaft ist. Nachmittag war Gemeindestunde und am Abend eine gut besuchte Versammlung. Des anderen Tages morgens, am Tage des Herrn, hielt Br. Lehmann eine segensreiche Ansprache vor einer überfüllten Versammlung, auf Grund Hohelied 5, 1—10; Luk. 2, 41—49; Gal. 5, 4; Offb. 3, 14—20 Das Thema hieß: **„Christus verloren, alles verloren!** Er führte aus: 1. Wer diejenigen waren, die Ihn verloren hatten. 2. Was die Folge davon war. 3. Wie Er wiedergefunden werden kann. Zum Schluß feierten wir das Brotbrechen, wodurch wir reich gesegnet und mit neuen Vorsätzen, unserem Heilande treuer zu dienen, erfüllt wurden.

Nachmittags gings wieder ins Versammlungshaus, wo sich wieder eine große Schar Zuhörer versammelt hatte, die gespannt zuhörten.

Nun begann die Ordination des lieben Br. Hörmann. Es herrschte heilige Stille. Nachdem Br. Lehmann, anknüpfend an 1. Tim. 3, 1—7, auf die Beschaffenheit eines wahren Bischofs hingewiesen hatte, kamen die bei der Ordination üblichen Fragen an unseren lieben Prediger und seine liebe Frau. Darnach zeigte Br. Lehmann noch nach Joh. 17, 17—20 die vermittelnde Stellungnahme unseres Herrn Jesu für Seine Jünger bei Seinem Vater. Darauf wurden über dem neuen Streiter für Gottes Wahrheit heilige Gebete zu Gott empor gesandt, der Segen über ihn erfleht, und durch Händeauflegen dem Herrn und dem Dienst an Seiner Gemeinde geweiht.

Die lieben Sänger von der Station Sudakowa haben jede Zeit und Pause benutzt, und das Fest mit lieblichen Liedern erhöht. Am Abend erzählte Br. Hörmann seine Bekehrungsgeschichte und wie er nach Orenburg gekommen ist. Wunderbare Wege geht doch der Herr mit seinen Kindern, aber Er führt es herrlich hinaus.

Bruder Lehmann teilte uns noch einiges mit von seinen Erlebnissen im Werke des Herrn. Unsere Bitte ist, daß der Herr ihn noch lange in solchem Eifer für Sein Werk erhalten möge.

Zum Schluß sang der Chor noch: „Gott mit euch bis wir uns wiedersehn" und der denkwürdige und segensreiche Tag war beendet. Der Herr kröne ihn mit seiner Gnade für die Zukunft. Wir empfehlen uns der Fürbitte aller Kinder Gottes. W. Schramm. — k.

Alexanderfeld. Vor 20 Jahren siedelten die ersten Leute hier an, unter denen auch etliche Brüder waren. Mancher kam mit schwerem Herzen her und die meisten unter ihnen waren arm, aber im Aufblick nach oben fingen sie an das Land zu bebauen. Die ersten Jahre ging es noch sehr schwer, aber weil sie gute Landleute waren und den Acker gut bestellten, segnete sie der Herr. Heute sind es 20 Jahre, daß sie auf diesem Lande wohnen und können sagen: „Der Herr hat Großes an uns getan!" Es sind viele unter uns, die reich geworden sind und haben sich bei Lugansk eigenes Land gekauft.

In diesen 20 Jahren hat der Herr uns nicht nur an irdischem Gut gesegnet, sondern auch an himmlischem. Es ist von der Kanzel so manches Gotteswort verkündigt worden. Br. J. Müller hat hier 16 Jahre als Prediger gearbeitet, wenn auch oftmals mit schwerem Herzen, aber ich glaube, er hat auch oft selige Stunden gehabt und im Segen des Herrn gearbeitet. Durch seine Predigten und Gottes Segen sind viele zum Glauben gekommen. Schreiber dieses hat auch manchen Segen durch ihn erhalten, Gott vergelte es ihm. Auch Br. Balke hat hier mit Gottes Wort gedient. Er zog vor 4 Jahren nach Deutschland und ist dort heimgegangen. Br. Krüger diente uns als Prediger 5 Jahre. Wir hatten ihn sehr lieb, aber er verließ uns und folgte dem Ruf nach Sibirien, wo er jetzt im Segen arbeitet. Nach Br. Krüger nahm die Arbeit als Prediger Br. Schilling auf. Ich habe unter ihm auch 3 Jahre wohnen dürfen, habe viel Gutes von ihm erlebt und rufe ihnen allen ein: Gott vergelt's! zu.

Ich habe da so manchen Jonathan gefunden, wenn es oft trübe Stunden gab, aber der Herr hat alles wohl gemacht. In diesen 20 Jahren haben die lieben Geschwister dem Herrn auch manches Opfer gebracht. Mancher Rubel ist nach Indien gegangen. Die lieben Schwestern haben auch durch Nähen manchen Rubel aufgebracht, wie Br. Henke im „Hausfreund" schrieb. Vor 3 Jahren hat Br. D. Schmidt hier einen Sängerchor gegründet. Wenn es ihm auch oft schwer fiel die Uebungsstunden zu leiten, ist er mit seinen Sängern doch zum Segen gewesen.

In diesen 20 Jahren hat der Herr auch ernstlich durch den Tod geredet. Es sind Große und Kleine, wohl an 140 Seelen, gestorben. Der Herr weiß, warum Er oft so hart durch den Tod geredet hat, es wird uns an jenem Tage klar werden.

Ich gedenke noch an den Segen, den wir zusammen am Sylvesterabend des verflossenen Jahres hatten. Der Sängerchor hat großen Segen gebracht durch seine Lieder, Gedichte und Zwiegespräche. Br. J. Krause hielt uns eine ernstliche Einleitung über 1. Mose 16, 8, dann sprach noch Br. Rewitz nach Luk. 16. Ich durfte auch etliche Worte sagen über 1. Mose 41. Auch Br. Krüger aus Sibirien sprach noch in großem Segen über Luk. 24, 29 und somit waren wir an der Schwelle des neuen Jahres. Wir dankten nochmals Gott für den Segen und sangen noch zum Schluß: „Nun danket alle Gott."

A. J. Geworsky. — k.

Koktschetaw in Sibirien. Lieber „Hausfreund!" Schon lange habe ich mir vorgenommen dir auf deiner Wanderung durch Rußland auch etwas in die Tasche zu schieben, aber immer kamen Hindernisse dazwischen. Doch endlich kann ich dir etwas aus unserer neuen Heimat mitteilen.

Ich, mit meiner Familie, welche aus 11 Personen besteht, zogen im November des Jahres 1905 aus Südrußland, Gemeinde Neuburg nach Sibirien, Akmolinsker Gebiet, um uns dort anzusiedeln. Ich wollte ein deutsches Dorf ansiedeln und zwar soviel wie möglich Baptisten hinzuziehen, nur hatte ich eins vergessen, nämlich den lieben Gott um Rat zu fragen und Ihn um Offenbarung Seines Willens zu bitten, und so wurde auch aus meinem Vorhaben nichts. Nach vielen Reisen und Unkosten gelang es mir endlich 120 Werst südlich von Petropawlowsk ein schönes Stückchen Land von 8,000 Dessjatinen an einem kleinen Fluß gelegen, zu finden und mich nebst 8 deutschen Familien (luth.) dort niederzulassen. Wir wähnten eine Heimat gefunden zu haben. Leider war unsere Freude aber nur von kurzer Dauer, denn da sonst keine deutschen Ansiedler zukamen, wurden Russen aus verschiedenen Gouvernements angeschrieben. Unsere Deutschen zogen weiter, bis auf 2 Familien, ich und W. Möller aus der Krim. Nun fing unsere Leidenszeit an, wo der Herr uns seine Zuchtrute fühlen ließ. Der Sommer 1906 war sehr trocken und warm, Gras gab es übergenug, aber von unserer Aussaat bekamen wir leider nichts; es war alles vertrocknet, vieles ging gar nicht auf. Den Sommer über ging es noch, obgleich kümmerlich. Wir fingen Fische in unserem Flüßchen und hatten jeden Mittag frische Fische; auch konnten wir für manchen Rubel verkaufen. Als der Winter kam, hatten wir unser Rasenhaus fertig, auch Heu für 1 Pferd und 2 Kühe gemäht, leider aber wenig Brennmaterial und kein Brot. Der Winter ist in Sibirien ein strenger Herr für arme Leute, er dauert über 6 Monate. Solche traurige Weihnachten als 1906 hatten wir noch keine erlebt, wir hatten nichts als ein halbes Pud Roggenmehl, von welchem meine Tochter zwei Brote buk und ein bischen Tee, das war unsere ganze Weihnachtsbescheerung, dazu ich und meine liebe Frau schwer krank. Wir glaubten verhungern zu müssen; doch der liebe Gott half. Die Regierung gab Brot und die lieben Geschwister der Gemeinde Neuburg und der liebee Bruder H. aus der J. Gemeinde, denen ich meine Not klagte, halfen auch. Ich danke allen denen, die meiner damals in Liebe gedachten, nochmals herzlich und der liebe Herr möge es ihnen reichlich vergelten.

Leiblich erholten wir uns wieder, aber geistlich verkümmerten wir immer mehr und mehr. Wir hätten uns gerne gesättigt von den Brosamen, die von eurer reichbesetz-

ten Tafel fallen, doch es waren keine da. Ich gedachte oft der seligen Zeiten, die ich besonders in der Erweckungszeit mit den lieben Brüdern in Matzkuly und Umgegend erlebt habe. Ach, waren das selige Zeiten! wenn Gottes Winde wehen vom Thron der Herrlichkeit. Und nun einsam in den Eisfeldern Sibiriens, ohne Gemeinschaft mit Gottes Volk, wie ein Baum in dürrer Wüste, o Gott, wie gerecht sind Deine Züchtigungen!

Im Frühjahr 1908 ergriffen wir wieder den Wanderstab und zogen nach dem Kreisstädtchen Kokschetaw, wo ich mir einen Einkehrhof einrichtete. Obgleich mir diese Beschäftigung wenig zusagt und auch wenig einträglich ist, so sind wir doch vor Mangel geschützt und geht es uns besser als vielen Tausenden, die große Not leiden, oder betteln gehen müssen.

Im Geistlichen ist auch eine Aenderung zum Bessern eingetreten und der liebe Herr bekannte sich wieder zu seinem Knechte. Ich konnte hier, da einige deutsche Familien hier wohnen, nach mancherlei Hindernissen, einen regelmäßigen Gottesdienst und eine Sonntagschule einrichten, die in meiner Wohnung stattfinden und ziemlich gut besucht werden. Wir hatten dieses Jahr einen Weihnachtsbaum geschmückt und die Sonntagschüler hatten fleißig Bibelverse, Lieder und Gedichte gelernt und der liebe Herr bekannte sich zu uns und hatte unser Herz nach soviel Trübsal wieder fröhlich gemacht.

Nun, lieben Brüder, eine ernste Frage: Warum wird hier im Kokschetawer, Atbassarer und Akmollinsker Kreise garnichts von seiten unserer Union getan? Hier sind viele deutsche Dörfer und wohnen hin und wieder auch Mitglieder unserer Gemeinde hier. Die Lutheraner werden von den Pastoren gänzlich vernachlässigt und sind überall offene Türen und heilsverlangende Seelen. Auch sind viele Russen — Baptisten — hier, wenn man alle zu einer Gemeinde sammeln und einen Arbeiter anstellen würde, wie viel Segen könnte geschaffen werden! O, lieben Brüder, wir sind jetzt schon im fünften Jahre hier und haben noch keinen Prediger gesehen, kein Abendmahl gefeiert und keinen Bruder hören Gottes Wort verkündigen, als mich selbst. Kommt eilend zu helfen uns Armen!

Der Adventistenprediger Löbsack war schon bei uns und hat seine Brüder, Russen und Deutsche überall besucht und zu einer Gemeinde vereinigt. Könnten wir das nicht auch, O, kommt, laßt uns nicht hinter den Adventisten zurückstehen! In einem deutschen Dorfe, 120 Werst von hier entfernt, wohnen einige Familien Baptisten. Der Herr hat ihre Arbeit gesegnet und sind viele zum Herrn bekehrt worden, aber sie sind jetzt wie Schafe, die keinen Hirten haben. **„O, wo sind die Schnitter im Ernteteld?!"**

Herzlich grüßt alle lieben Gotteskinder Euer Bruder in Christo Johannes Schulz. — k.

Sonntagsschul-Kursus in Alexanderfeld.

Lieber „Hausfreund"! Heute will ich dir auch einen kleinen Bericht von unserem S. S. Kursus in die Tasche stecken, damit du ihn unseren Brüdern und Schwestern im Herrn in die Wohnungen bringen möchtest, daß sie sich mit uns freuen über den Fortschritt des Sonntagschulwerkes, wie wir es auch tun, wenn du uns solche Berichte von anderwärts bringst. Der Kursus hat vom 21. bis 25. Januar in Alexanderfeld stattgefunden. Leider konnten die S. S. Lehrer von den weitentlegenen Stationen wegen des schlechten Weges nicht kommen, was den lieben Brüdern, die nicht kommen konnten und uns, die wir uns versammelt hatten, sehr schade war.

Außer dem lieben Bruder S. S. Missionar Hammer, der den Kursus leitete, und unserem Prediger, Br. Schilling, haben 12 Brüder und Schwestern daran teilgenommen. Wie nützlich und segenbringend solche Kurse für die Sonntagslehrer sind, das können nur die sagen, die schon an einem solchen teilgenommen haben. Darum wäre es wünschenswert, daß nicht nur die Sonntagslehrer allein, sondern auch andere Brüder und Schwestern die Gelegenheit wahrnehmen und sich daran beteiligen möchten. Die Folge würde sein, daß dem S. Schulwerk mehr Interesse entgegengebracht würde und der Befehl unseres Herrn Jesu Christi: „Weide meine Lämmer!" mehr Beachtung fände. Die Arbeit im Kursus bestand mehrenteils in der Auslegung des Wortes Gottes und in praktischer Uebung zum erfolgreichen Unterricht der Kinder; nur zur Abwechslung hielt Br. Hammer kurze Einleitung in die biblischen Bücher Alten und Neuen Testaments. An den Abenden wurden deutsche und russische Versammlungen von Br. H. gehalten in welchen der Herr uns reichlich segnete durch Sein h. Wort, besonders am Sonntag im vereinten Jünglings und Jungfrauenverein war das Wehen des H. Geistes fühlbar. Dem Herrn, der uns in Seinen Dienst berufen und uns so reichlich gesegnet hat, sei Dank und Anbetung gebracht. Auch den Geschwistern, die uns so freundlich aufgenommen, sei nochmals herzlich gedankt. Friedrich Wagner. — r.

Kicin. Am 21. Febr. rief der Herr über Leben und Tod, nach 4 wöchentlicher Krankheit unsere teure Mitschwester Lydia Stobe geboren Krüger, nach zurückgelegten 31. Jahren mit 6 Monaten, zu sich in die obere Heimat. Die teure Entschlafene hinterließ nebst ihrem teuren Ehegatten, mit dem sie durch 12 Jahre Freud und Leid teilte, auch 5 mutterlose Lieblinge, (das jüngste 10 Tage alt) an der Hand des Vereinsamten Vaters zurück. Tiefe Trauer ruht auf den Nachgebliebenen; doch sie trösten sich mit der gewissen Hoffnung des Wiedersehens beim Herrn.

K. Lach. — k.

Gesucht.

Der Vorstand des „Christlichen Sängerbundes in Rußland" sieht sich veranlaßt, auf diesem Wege eine Suche zu halten über die s. Zt. zur Probe ausgesandten Blätter: „Der Sängerbote mit Notenbeilage", die von einigen noch nicht bezahlt sind.

Es war ein Versuch, um das Interesse für die christliche Sängersache zu wecken, der aber noch nicht zeitgemäß erschien.

Der Vorstand glaubte, die Empfänger der Blätter würden den Wert für dieselben, der auf 3 Kopeken billigst für das Blatt samt Noten festgelegt war, uns durch Einsendung des entsprechenden Betrages vergüten, damit die Kasse keinen Schaden leidet, es ist aber anscheinend nicht von allen verstanden worden und bitte ich den freundlichen Leser, falls es dich betrifft, Umschau zu halten, ob diese Blätter angekommen sind, und falls noch nicht beglichen, mir den Betrag durch Briefmarken oder Postanweisung einzusneden.

Der Betrag ist für den einzelnen Gesangverein nur klein, aber die Schuld ist noch gegen 20 Rubel, welche Summe nicht leicht zu verschmerzen ist.

Ich bitte also um freundliche Suche und Vergütung im Interesse der guten Sache.

Mit herzlichem Sängergruß F. Schweiger,
Zyrardow bei Warschau.



Umschau.

Livland. Lehrerseminar. Zu dem in Arensburg neuzugründenden Lehrerseminare haben alle Gemeinden auf Oesel je 300 Rbl. auf 5 Jahre zugesagt, außer Kielkond und Neuenhof, wo noch darüber verhandelt wird.

Kongreß der Hebräer. Mit Genehmigung des Ministers des Innern wird am 2. März in St. Petersburg ein Kongreß von Hebräern in religiösen Angelegenheiten eröffnet werden. An dem Kongreß werden mehr als 40 Rabbiner aus verschiedenen Städten des Reiches teilnehmen. Den Vorsitz wird der Baron Günzburg führen.

Lodz, 27. Februar. Das Fabrikgebäude der Gebrüder Döring ist niedergebrannt. Die Weberei und Spinnerei ist vernichtet. Der Schaden beläuft sich auf 200,000 Rubel. Ein von den Flammen ergriffener Feuerwehrmann stürzte sich aus der vierten Etage des brennenden Gebäudes und schlug sich tot. Zwei andere Feuerwehrleute trugen Verletzungen davon.

Beschwerden. Nach einer im Verkehrsministerium aufgestellten Uebersicht sind im Jahre 1908 in die Beschwerdebücher auf den Eisenbahnen insgesamt 8799 Beschwerden der Zassagiere und Frachtabsender eingetragen worden. Hiervon sind 2532 Beschwerden für berechtigt anerkannt worden. Besonders viel Beschwerden sind auf der Sibirischen Bahn, dann auf der Rjasan-Uralsk-, Moskau-Kiew-Woronesh- und auf der Transbaikal-Bahn geltend gemacht worden.

Konstantinopel. Die neuen Räumlichkeiten des Parlaments im Schlosse der Tochter des Sultans Murad sind luxuriös ausgestattet und recht groß. Die Deputierten haben die Plätze nach Parteien verteilt. Das Zentrum bildet die Partei Einigkeit und Fortschritt, die linken Sitze haben die Gemäßigten und Liberalen, die rechten Sitze die Nationalisten und Demokraten eingenommen.

Saloniki, 11. März. Ein Zusammenstoß zwischen den Albanesen und türkischen Truppen fand in der Nähe des Detschansker Klosters statt, als sich dort die albanesischen Führer versammelt hatten, um über die Einberufung einer allgemeinen albanesischen Versammlung zu beraten. Das Gebäude wurde von einem Bataillon Infanterie mit vier Geschützen umzüngelt. Die Geschütze zerstörten das Gebäude, wobei 7 Albanesen umkamen. Den Belagerten eilten aus den umliegenden Dörfern gegen 2000 Albanesen zu Hilfe, griffen das Militär an und zwangen es zum Rückzug. Dabei verloren die Türken über 10 Mann an Toten und viele Verwundete. Unter den Albanesen herrscht große Erregung. Gegen die grichischen und bulgarischen Banden haben sich in der Jenischdensker Kasa vier mohammedanische Banden gebildet,, die sich aus der türkischen Bevölkerung von drei Dörfern rekrutieren.

Newyork, 3. März. 5000 Streikende zündeten unter Mithilfe von Frauen und Kindern in Philadelphia die Kraftstation der Straßenbahn an, rissen die Geleise auf und umtanzten singend das brennende Gebäude, bis die Polizei mit Revolverschüssen die Menge vertrieb. Der Generalstreik beginnt am Sonnabend. — 7. März. Louis Klopsch, der Herausgeber der Zeitung „Christian Herald", durch deren Vermittlung in den Jahren 1902—1906 für die Hungerleidenden in Rußland, Finnland, Schweden, Indien, China und Japan 3,300,000 Dollars gesammelt wurden, ist gestorben.

Amerika und Japan. Nach einer Newyorker Depesche des „Herald" hielt Montag der Großfinanzier Jakob Schiff im republikanischen Klub eine Rede über die gegenwärtige internationale Politik. Er kam dabei auch auf den Rassenkonflikt zu sprechen und bemerkte, daß dieses Problem im Westen von Amerika einer der wichtigsten Fragen wäre, die die Diplomatie der Vereinigten Staaten gegenwärtig zu studieren hätte. Ich fürchte, sagte er, daß ein schrecklicher Krieg sehr nahe ist. Ich hoffe jedoch, in dieser Beziehung ein schlechter Prophet zu sein, aber wenn ein Konflikt mit Japan zu einem Kriege führt, so trifft die Verantwortung Japan, dessen Hochmut seit seinem Siege im russisch-japanischen Kriege keine Grenzen kennt. Ich bedauere, eine derartige Meinung ausdrücken zu müssen, denn ich bin ein Freund Japans und habe ihm verschiedene Male meine Hilfe in Finanzoperationen gewährt. Ich darf mir aber nicht verhehlen, daß die seit mehreren Wochen zwischen Japan, Rußland und England in der Frage der mandschurischen Eisenbahnen zustande gekommene Entente eine Gefahr für die Vereinigten Staaten enthält, eine Gefahr von schwerster Bedeutung. Wenn es unserer Diplomatie nicht gelingt, die Pläne dieser drei Nationen zu vereiteln, so sind wir zum Kriege gezwungen. In der Krise, der wir entgegengehen, werden wir notwendigerweise alle Energie aufzubieten haben.

Lebensdauer. Wenn man eine Million neugeborener Kinder einen Wettlauf beginnen sehen und diesen verfolgen könnte, so würde man ungefähr folgendes beobachten: Beinahe 150,000 verschwinden von der irdschen Laufbahn nach Ablauf eines Jahres, weitere 53,000 treten nach abermals einem Jahre aus den Reihen. Nach Ende des 13. Jahres fehlen wieder 13,000, nach 45 Jahren würde man wieder 500,000 vermissen. Nach 60 Jahren sähe man noch 170,000 grauhaarige Leute auf der Rennbahn, die mit 80 Jahren auf 987 zusammengeschmolzen wären. Endlich nach 95 Jahren blieben noch 223 übrig, und nur ein einziger von der ganzen Million würde das Alter von 108 Jahren erreichen. Also die 999,999 Menschen sind ihm vorausgegangen.

Die Kuh und der Götze. Ein armer Mann in China betete zu einem Götzen, der vor einem Tempel aufgstellt war. Ich weiß nicht, um was er bat, aber er versprach dem Götzen, wenn er ihn erhöre, wolle er ihm seine Kuh geben. Das Gebet des Mannes wurde erhört; aber mitlerweile war ihm sein Versprechen leid geworden, und weil er seine Kuh nicht hergeben wollte, ging er zu dem Götzen, um von seinem Versprechen losgesprochen zu werden. Er sagte: „Ich weiß, daß ich dir meine Kuh versprochen habe; aber ich bin sehr arm und habe nur eine Kuh, und wenn ich dir die gebe, wie soll ich dann meine Felder pflügen?" und so fort, und endlich frug er, ob er die Kuh nicht behalten dürfe. Aber der Götzenpriester wollte davon nichts wissen und sagte, die Kuh müsse da bleiben.

Endlich blieb dem armen Manne nichts übrig, als seine Kuh an den Stuhl des Götzen zu binden und traurig heimzugehen. Auf dem Wege dachte er darüber nach, wie er nun sein tägliches Brot bekommen werde. Da lagen seine Felder und warteten auf das Pflügen, und er hatte keine Kuh, um es zu tun, und kein Geld, sich eine zu mieten. Er setzte sich in seiner Stube nieder, um über seine mißliche Lage nachzusinnen, und siehe da! er hatte nicht lange gesessen, so hörte er lautes Rufen und Lärmen. Er ging an die Türe, um zu sehen, was los sei, und was denkt ihr — es war seine Kuh, die so schnell als möglich die Straße herunter rannte, was allerdings nicht so leicht ging, indem sie den Götzen an dem Seil, mit dem sie an denselben angebunden worden war, hinterherzog. Natürlich lachten die Leute sehr, und der arme Mann war froh; aber er war leider nicht weise genug, einzusehen, daß die Kuh den Götzen hergeschleppt habe, nein, er glaubte, der Götze habe die Kuh gebracht. Ich glaube, die meisten Leute dachten im Grunde des Herzens, daß der Götze nichts dabei getan habe, und manche fürchteten sich nicht zu sagen, daß die Götzen nichts wert seien; und doch wollen sie ihre Götzen nicht aufgeben, obgleich sie das wissen.



Christliche Traktatgesellschaft. Zum Druck polnischer Traktate gingen ein von: Betstunde Lodz 11.01, Sam. Beheke 1.—, Josef Müller 1.—, Friedrich Lapsch 1.—, August Stiller 3.—, Katharina Puhlin 2.—, Emma Müller 1.—

Herzlich dankt J. Lübeck Lodz, Nawrot 27.

Für die Predigerschule erhalten: C. Füllbrandt für: Jak. Keller jun. Odessa 5.—, Frau Schedöwer 50.—; O. Truderung für: Foka Jessakow Warschau 7.—, G. Pletz Podole 5.—, K. Witzke Podole 1.—, Kollekte Warschau 34.87, D. J. Masajew 3.—, für M. R. Kasakow 25.—; A Tetermann Reval 10.35, E. Würch für Schw. W. Tiedtke Soloderow 10.—, Stat. Rogowka 5.—, W. Pawlow Odessa für russ. Gemeinden 200.—, E. Mohr für Br. Wilh. Wenske Lodz 20.—, Kollekte Zdunskawola 48.04, Geschw. Ferd. Lach Zdunskawola 5.—, Schw. Maria Dimmel Zdunskawola (Eiergeld) 3.—, Anton Muschelsky Lodz 3.—, Schw. Elisabeth Hörmann Sibirien (Eiergeld) 5.—, Ed. Hörmann Petropawlowsk Sibirien 10.—, Albin Fischer Lodz 3.—, Kollekte v. d. russ. Geschw. in Adamow, Wolhynien 5.—, Ungenannt Lodz 3.—, Br. Bruks 5.—, Br. Romann Lenz Lodz 5.—, Ferd. Hoffmann Lodz 2.—, Br. Ilius Lodz 15.—; 10 Pud Mehl und 2 Schinken von Geschw. Pritzkau Krasnopawlowka, 2 Pfund Tee von Schw. Anastasia Pawlowna Gawrilenko in Elisabetgrad.

Mit bestem Dank F. Schweiger,
Zyrardow bei Warschau.

Redakteur und Herausgeber: Woldemar Baron Üxküll. Gedruckt in der Buchdruckerei J. A. Frey u. Co., Riga, gr. Königstr. Nr. 28.